

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karl May's Welt der Abenteuer

May, Karl

Mannheim, 1950

Das Vermächtnis des Inka

[urn:nbn:de:bsz:31-362308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362308)

DAS VERMÄCHTNIS DES INKA



Bei dem großen Stierkampf in der Arena von Buenos Aires soll es einen Kampf besonderer Art geben. Ein Jaguar soll sich vor den Augen der Zuschauer mit einem Bisonstier messen. Er wird mit einem langen Lasso an der Hinterhand gefesselt in die Arena gebracht, nimmt aber den riesigen Bison nicht an, sondern reißt sich los und setzt mit einem gewaltigen Sprung auf die Planke vor den vordersten Reihen der Zuschauer. Ein zartes Männlein dort in roter Gauchotracht ist das Opfer, das er sich ersehen. Es ist Herr Dr. Morgenstern, aus Deutschland herübergekommen, um in der Einöde des Gran Chaco nach den Knochen vorzeitlicher Tiere zu suchen. Er wäre verloren, wenn nicht im letzten Augenblick ein riesengroß gewachsener Weißbart als einziger von den entsetzten Zuschauern zu seinem Beistand herbeieilte. Er setzt über die Reihen der Zuschauer hinweg zu ihm hin, reißt ihm den Poncho von den Schultern und wickelt ihn sich um den linken Arm. In der Rechten hält er als einzige Waffe das Buschmesser des Doktors. So ausgerüstet geht er den Jaguar an. Es kommt aber nicht zum Kampf

auf Leben und Tod mit der Bestie, den die Zuschauer erwarten. Er treibt ihn vielmehr durch die fast magische Kraft seines Blickes in die Arena hinunter und Schritt für Schritt in seinen Käfig zurück. Jetzt wissen die Zuschauer auch, wen sie vor sich haben, nämlich keinen anderen, als den im ganzen Lande durch seine Taten als Jäger hochberühmten Vater Jaguar. Nur dieser, das weiß man hier, ist imstande, mit einer solchen Bestie ohne den Gebrauch einer Waffe fertig zu werden.

Vater Jaguar heißt eigentlich Hammer und ist ein Landsmann von Dr. Morgenstern. Mancherlei gefährliche Abenteuer führen die beiden im Verlaufe unserer Erzählung zusammen. Zunächst aber gibt Vater Jaguar noch eine andere Probe seines Mutes und seiner außergewöhnlichen Gewandtheit. Er allein ist es nämlich, der nun auch noch den ungeheuren Bisonstier erlegt. Keiner der berufsmäßigen Stierkämpfer wird seiner Herr. Vater Jaguar aber bringt ihn in einer bis dahin unerhörten Kampfesart mit dem Messer zur Strecke.

Bei diesem Kampfe lernen wir auch gleich den gefährlichsten und heimtückischsten Gegner des Vater Jaguar kennen, einen verwegenen Gaucho namens Perillo. Dieser Perillo ist in die Geschichte von dem Vermächtnis des Inka auf eine sehr häßliche Weise verwickelt. Bei der Salina del Condor, einem einsamen Ort in den Kor-dillern, hat er den Nachkommen der alten Inka-Könige, den Hüter ihres Schatzes, ermordet. Schon damals machte er die flüchtige Bekanntschaft des Vater Jaguar. Vater Jaguar erkennt ihn bei dem ersten kleinen Zusammenstoß, den er vor dem Stierkampf in einem Kaffeehaus mit ihm hat, sogleich wieder und



auch Perillo weiß alsbald, daß er sich vor ihm zu hüten hat. Er sinnt auf seinen Tod. Und da ist noch einer, der allen Grund hat, den weißhaarigen Jäger aus der Welt zu schaffen; es ist Perillos Gefährte, der Gambusino. Er hat vor Jahren den Bruder des Vater Jaguar heimtückisch ermordet. Seither ist ihm dieser unerbittlich auf der Fährte, um jenen Mord zu sühnen.

Unerkannt lebt ein letzter junger Nachfahre der Inkas mit Namen Haukaropora. Wir treffen ihn in Begleitung eines uralten Stammesgenossen auf einsamer Wanderung in der Einöde unweit des Gran Chaco. Sie holen sich die Waffen wieder, die sie dort vergruben und vor allem den mächtigen Streitkolben aus purem Gold, das Zeichen der Königswürde unter den Inkas. Auch diese beiden führt das Schicksal mit Vater Jaguar zusammen, nicht lange nach jenem Stierkampf. Schon kündigt sich durch die Unruhe und Zusammenrottungen unter den Indianern ein Aufstand gegen die rechtmäßige Regierung an, in dem Perillo und der Gambusino eine verhängnisvolle Rolle spielen. Vater Jaguar mit seinen Gefährten gedenkt ihnen einen Strich durch die Rechnung zu machen. Zu diesen Gefährten treten später auch, und immer auf eine komisch verhängnisvolle Weise, der Dr. Morgenstern und sein Diener.

Dem Dr. Morgenstern und seinem Begleiter Fritz Kiesewetter wird der wissenschaftliche Eifer tatsächlich zum Verhängnis. Obgleich er schon einmal durch Vater Jaguar aus den Händen Perillos und des Gambusino im letzten Augenblick befreit wurde, läßt ihm die Leidenschaft keine Ruhe. Unweit des Camba-Dorfes führt die Gefährten der Weg an einer gewaltigen Ablagerung urweltlicher Knochen vorbei, die von den Indianern el Pantano de los Huesos genannt wird. Aber jetzt ist nicht die Zeit, sich mit den begehrten Funden zu beladen. Der Doktor beschließt daher, bei günstiger Gelegenheit an den für ihn so anziehungsvollen Ort zurückzukehren. Zu seinem Unheil ergibt sich diese Gelegenheit schon bald, als Vater Jaguar mit einigen Gefährten zu einer Erkundung das Lager verläßt. Da macht er sich auf, von seinem getreuen Fritz Kiesewetter begleitet. Sie finden auch an den Sumpf der Knochen zurück. Aber auch andere Besucher, mit denen sie abermals nicht gerechnet haben, stellen sich dort ein: Perillo und der Gambusino mit ihren weißen und roten Spießgesellen. Da ist es um die beiden Wehrlosen geschehen, sie werden gefesselt und fortgeschleppt. Perillo hat sich für die beiden eine besonders fürchterliche Todesart ausgedacht. Immer noch hält er nämlich den Doktor für einen Agenten der rechtmäßigen Regierung. Es bestärkt ihn in seinem Verdacht, daß der Doktor, als er ihn das erste Mal auf seiner Suche nach Knochen überraschte, ein geheimes



Waffenlager der Aufständischen ausgegraben hat. Jetzt will er ihnen endgültig das Handwerk legen. Sie werden an Lasso-riemen an den Ästen eines mächtigen Baumes über dem Flusse aufgehängt. Eben hoch genug, daß die Alligatoren im Wasser nach ihnen schnappen können. Einstweilen noch gelingt es beiden, sich durch Zapfen und verzweifeltes Hochschnellen vor den Rachen der Untiere zu retten; die Unmenschen überlassen die Gequälten ihrer Todesangst und bereiten sich ihr Mahl am Lagerfeuer unweit des Platzes. Sie haben nicht damit gerechnet, daß Vater Jaguar inzwischen die Spur der Vermißten gefunden hat und Zeuge ihrer Gefangennahme wurde. Im Schilf verborgen hat er sich sogar für einen Augenblick bemerkbar machen können. Fritz Kiesewetter hat ihn auch erspäht, ohne sich freilich etwas anmerken zu lassen. Zur Rettung ist die Zeit noch nicht gekommen. Erst wenn die Banditen daran gehen, ihre Abendmahlzeit zu halten, kann daran gedacht werden. Endlich ist es so weit. Vater Jaguar schleicht sich mit dem alten Anciano an den Baum mit den beiden Aufgehängten. Er wirft seinen Lasso so geschickt zunächst um den Leib des Doktors, daß er ihn zu sich ans Ufer ziehen kann, während Anciano den Riemen, an dem jener hängt, vorsichtig von oben her nachläßt. Auf die gleiche Weise wird dann auch Fritz Kiese-

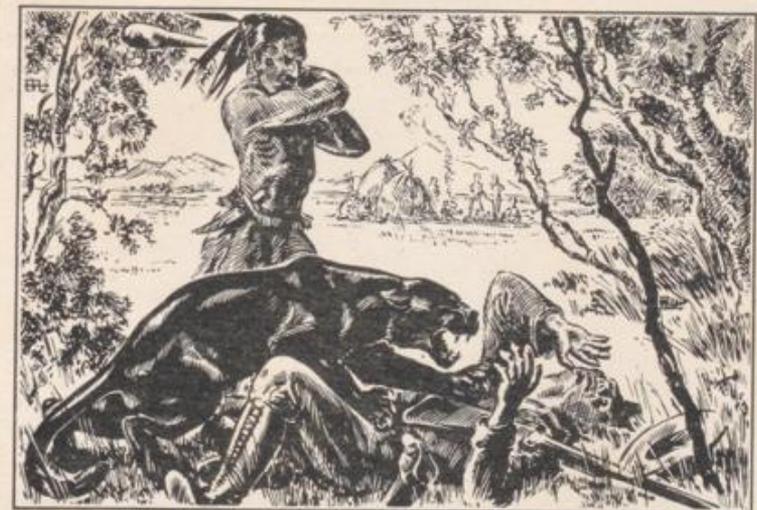
wetter befreit. Noch aber gilt es, die Banditen zu täuschen. Um sie von augenblicklicher Verfolgung abzuhalten, dürfen die Lasso, an denen die Gefangenen hingen, nicht zerschnitten, sondern müssen zerrieben und zerrissen werden. Auf diese Weise wird der Eindruck erweckt, daß es den Alligatoren doch in einem unbewachten Augenblick gelungen ist, die Gefesselten zu erreichen und hinab in den Fluß zu ziehen. Die List gelingt und es glauben die Peiniger der beiden Knochensammler, daß diese wirklich den Bestien im Fluß zum Opfer gefallen sind.

Um ein Haar wäre übrigens alles anders gekommen, denn Vater Jaguar hatte kurz vor der Befreiungstat in dem einen der Kerle den Gambusino als den lange gesuchten Mörder seines Bruders endgültig erkannt und sich in seiner Erregung zu einem unvorsichtigen Ausruf hinreißen lassen. Gleichwohl gelingt die Rettung.

Der Schar des Vaters Jaguar, die sich dem unter den Abipones angezettelten Aufstand entgegenstellen will, hat sich auch ein noch jugendlicher Gefährte gesellt, Antonio, der Sohn eines reichen Grundbesitzers jenseits des Gebirges. Er macht die abenteuerliche Reise nur mit, um sich den weiten Weg zu Schiff um das Kap Horn herum zu ersparen. Sie soll für ihn sehr denkwürdig werden durch die Freundschaft, die ihn auf diesem Zuge mit dem edlen jungen Haukaropora verknüpft. An seiner Seite erlebt er sein erstes großes Abenteuer. Auf dem Marsche zu dem ihm befreundeten Stamme der Cambas, deren Hilfe sich Vater Jaguar gegen die Abipones versichern will, gelangen sie eines Abends in die Nähe eines Lagerplatzes der Aufständischen. In der Nacht weckt Haukaropora seinen jungen Freund, um ihn auf ein kühnes Unterfangen mitzunehmen. Sie schleichen zu zweit davon.

Haukaropora hat nämlich herausgebracht, daß die Abipones ihre Pferde unbewacht unter Führung einer sogenannten Madrina im Walde stehen haben. Eine Madrina ist eine Mutterstute mit einem Glöckchen von besonderem Klang um den Hals, dem alle anderen Pferde gewohnheitsmäßig folgen. Diese Madrina will er entführen und damit die Abipones aller Pferde berauben. Als sie deren Lager beschleichen, entdecken sie, daß sich Gefangene dort befinden. Es sind fünf Cambas, darunter ihr Häuptling „Harter Schädel“ und ein weißer Offizier der Truppen der rechtmäßigen Regierung. Es gelingt Haukaropora, die Gefangenen zu befreien, nachdem die Abipones in Schlaf gesunken sind. Von den Wächtern, die allein noch wachen, macht er, von Antonio unterstützt, in der Finsternis einen nach dem anderen nieder. Er hüllt sich immer sogleich in den Poncho des Getöteten, so daß er von den anderen Roten für einen ihrer Wächter gehalten wird. So gelingt es ihm, die Gefangenen von ihren Fesseln zu befreien. Der weiße Offizier setzt sich sogar wieder in den Besitz seiner Waffen, indem er sich lautlos auf den schlafenden Häuptling der Abipones wirft und ihn tötet. Dann schleichen der junge Inka, Antonio und die Befreiten zu den Pferden. Haukaropora besteigt die Madrina mit dem Glöckchen; sie reiten davon mit den erbeuteten und wiedergewonnenen Waffen beladen, sämtliche Pferde der Abipones hinter sich. Inzwischen war in Vater Jaguars Lager das Verschwinden der beiden Jünglinge bemerkt worden und hatte große Besorgnis erregt. Umso lebhafter war das Erstaunen und die Freude, als die beiden Jünglinge mit den befreiten Gefangenen wohlbehalten im Lager eintrafen.

Aber noch stand dem jungen Antonio ein weiteres gefährliches Abenteuer bevor, das ihn einige Tage später um ein Haar das Leben hätte kosten können: ein mächtiger Jaguar streifte in der Nähe des Lagers umher und Antonio, nur mit einem Revolver und einem Messer bewaffnet, begegnete dem Untier. Es springt ihn an, der Kugel nicht achtend, die es empfängt, und wirft ihn nieder. Schon muß er sich verloren geben, da springt sein Freund Haukaropora im allerletzten Augenblick heran, um der Bestie mit der goldenen Streitkeule der Inkas den Rest zu geben. Antonio ist wunderbarerweise völlig unverletzt. So beginnt eine Freund-



schaft, die Antonio für sein ganzes Leben mit dem jungen Inka verbinden soll.

Die Abipones sind von Vater Jaguar und seinen Gefährten im Verein mit den verbündeten Cambas geschlagen; der Aufstand ist erstickt worden. Nicht lange danach haben sie in einem geheimnisvollen Höhlenversteck den Schatz der Inkas gefunden. Er ist, wie sich aus einer dort entdeckten Knotenschrift ergibt, nach einem uralten geheimen Verfahren der Inkas durch ein Feuer gesichert, das unbefugte Eindringlinge mit dem Flammentode bedroht.

Perillo und der Mörder Gambusino sind dem Vernichtungsschlag gegen die Abipones entkommen und versuchen, im letzten Augenblick sich des Schatzes zu bemächtigen. Sie kennen das Geheimnis des Versteckes nicht. Da bricht das Feuer los, eine gewaltige Explosion verschüttet die Höhle mit dem Schatz. Die beiden Mordgesellen gelangen brennend an die Oberfläche und finden vor den Augen von Vater Jaguar und seinen Gefährten den verdienten Tod. Der Schatz bleibt für immer verloren, seine Geschichte klingt auf in den Erzählungen der Überlebenden als „das Vermächtnis des Inka“.

DER BLAUROTE METHUSALEM



Fritz Degenfeld, mit dem Beinamen der blaurote Methusalem, von den bemoosten Häuptionern der kleinen Universitätsstadt nach der Zahl der verbummelten Semester bei weitem das ehrwürdigste, bricht eines Tages Hals über Kopf zu einer Reise ins Innere von China auf. Wie er daheim zu gehen und zu stehen pflegt, in seinem blausamtenen Schnürenrock mit weißen Lederhosen und lackledernen Stulpenstiefeln, die rotgoldene Studentenmütze auf dem von Locken umwallten Haupt, das Mundstück seiner persönlichen Wasserpfeife zwischen den Zähnen, betritt er einige Wochen später, zum Erstaunen der Himmelsöhne, in Hongkong das Land. In seiner Begleitung befindet sich Gottfried Ziegenkopf, genannt „von Bouillon“, sein Faktotum, ähnlich verschroben und ähnlich gekleidet wie er selber. Sein Amt ist es, die Wasserpfeife zu tragen. Außerdem ist er mit einer langen Hoboe ausgestattet, auf der er im Stammlokal Methusalems die Biersignale zu geben hatte. Noch ein junges Semester, ebenfalls studentisch gekleidet, geht neben ihm: Richard Stein, der Sohn von Methusalems Zimmervermieterin. Diese ist Witwe, und

ein Brief von dem Bruder ihres verstorbenen Mannes, Daniel Stein, gibt den eigentlichen Anstoß zu der „lustigen Studentenfahrt“. Der Brief kommt aus China und ist an einen chinesischen Bekannten des Blauroten gerichtet, der im Erdgeschoß seines Hauses eine Teehandlung betreibt. Ye-Kin-Li, so heißt er, ist nicht freiwillig in Deutschland. Politische Affären in seiner alten Heimat haben ihn zur Flucht genötigt. Zwei Söhne, zwei Töchter und seine Gattin, von deren Schicksal er seit langen Jahren schon ohne Kunde ist, mußte er bei seiner eiligen Flucht zurück-

